



Ev. Diakonissenanstalt
Karlsruhe-Rüppurr

Brücken

3 | 2015



Magazin von und zur Evangelischen Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr

Zu jeder Zeit in guten Händen

Zusammenführen
Neue Chancen fürs Diak

Zusammenleben
Freiwilligendienst im Diak

Zusammenarbeiten
Patientensicherheit im Diak



Inhalt

Aktuelles von der geplanten Fusion

- 3 Patientenversorgung auf hohem Niveau
- 5 Bleibende Aufgabe in ökumenischer Zusammenarbeit

Aus dem Krankenhaus

- 6 Woche des Sehens: „Auf Augenhöhe“
Neu: Kita im Diak
- 7 Woche der Wiederbelebung:
Gerettete übt Rettung
Notarztfortbildung am Diak
- 8 „Krankenhausreform? So nicht!“
- 9 Bericht von der Tagung des
DEKV in Berlin

Aus der Ev. Diakonissenanstalt

- 10 Freiwilligendienst im Diak
- 11 Mitarbeiterjubiläum 2015
- 14 Helfen und Spenden

Aus dem Mutterhaus

- 12 Alltagsleben und Feierkultur

Aus der Berckholtz-Stiftung

- 15 Betreuungskräfte im Interview

Unser medizinischer Ratgeber

- 16 Patientensicherheit: Nicht nur „Aus Fehlern lernen“

17 Impressum

Das Diak auf einen Blick

- 18 Sprechstunden
- 19 Veranstaltungen

20 Termine Angedacht

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Wie halten wir die Welt noch aus? Die Horrornachrichten nehmen kein Ende. Kann man gelassen sein angesichts der vielen beunruhigenden Geschehnisse?“ Diese im Moment noch brisanter gewordenen Fragen wurden schon vor über einem Jahr dem Philosophen Wilhelm Schmid (Berlin) gestellt. Er schrieb daraufhin das Buch: „Gelassenheit. Was wir gewinnen, wenn wir älter werden“. Ein Überraschungserfolg. Wäre es nicht schön, in diesen turbulenten Zeiten mehr Gelassenheit zu haben? Sie verspricht mehr Ruhe, wenigstens im eigenen Inneren – aber könnte das auf Ignoranz und Untätigkeit gegenüber äußeren Verhältnissen hinauslaufen? Wilhelm Schmid: „Bisher kann ich gelassen sein, aber ignorant und untätig will ich nicht sein. Das Gefahrenpotenzial ist zu groß, und zu viel Ruhe wäre zynisch angesichts des Leids, das viele Menschen gerade erfahren. Auch eine so erstrebenswerte Haltung, wie die Gelassenheit kann zum Problem werden, wenn sie totalisiert wird und zu einer Scheinruhe führt, wo Unruhe ratsamer wäre.“ Auf die Frage: „Was kann ich in der jetzigen Situation tun, um zu helfen?“ antwortet Wilhelm Schmid ganz offen: „Wenig. Aber wenig ist schon mehr als nichts.“ – Die Geschichte lehrt uns, dass es immer besser ist, gegen Eventualitäten gewappnet zu sein. Gelassen bleibt der, so Wilhelm Schmid, der Störfälle von vornherein mit einbezieht. Er kann sich auf die Suche nach den gangbarsten Lösungen machen, sei es im alltäglichen Leben oder bei größeren Herausforderungen in der Welt. – In diesen Zusammenhang passt die Predigt über Matthäus, Kapitel 6 von Oberin Pfarrerin Rau zur Mitarbeiter-Jubiläumsfeier 2015. Sie zitiert: „*Macht euch also keine Sorgen! Euer Vater weiss doch, dass ihr das alles braucht! Euch soll es zuerst um Gottes Reich und um seine Gerechtigkeit gehen, dann wird er euch alles Übrige dazugeben. Sorgt euch also nicht um das, was morgen sein wird! Denn der Tag morgen wird für sich selbst sorgen.*“ (s.a. Seite 11). – Gelassenheit gibt auch die Jahreslosung 2016: *Gott spricht: Ich selbst werde euch trösten, wie eine Mutter ihr Kind tröstet.* (Jes.66,13)

In diesem Sinne wünsche ich
Ihnen einen gesegneten Jahres-
anfang 2016,

Ihre Elisabeth Passarge





Aktuelles zur geplanten Fusion

Patientenversorgung auf qualitativ hohem Niveau

Von Dr. Karlheinz Jung, Kaufmännischer Vorstand

In den letzten Brücken hatten wir erstmals über die Gespräche zwischen der Ev. Diakonissenanstalt und den St. Vincentius-Kliniken mit dem Ziel einer Fusion berichtet. Die St. Vincentius-Kliniken und das Krankenhaus sowie die geriatrische Rehaklinik des Diak sollen in einer gemeinsamen Christlichen Kliniken gAG zusammengeführt werden. Inzwischen sind die Gespräche weit vorangeschritten. Noch haben Verwaltungsrat und Aufsichtsrat die Fusion nicht beschlossen, aber alle Beteiligten sind optimistisch, dass wir in der nächsten Ausgabe der Brücken Vollzug melden werden.

Immer wieder werde ich gefragt: Welche Ziele verfolgt ihr eigentlich mit dieser Fusion? Gerne will ich die Gelegenheit nutzen, noch einmal ausführlich deutlich zu machen, warum dieser Zusammenschluss von Diak und Vincenz ein wichtiger und richtiger Schritt in eine gute Zukunft für beide Partner ist und darüber hinaus vor allem auch für die Patientinnen und Patienten und für die Stadt und die Region Karlsruhe.

Sicherung und Weiterentwicklung der Patientenversorgung

Die Anforderungen an die Qualität der Patientenversorgung sind in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Dabei gewinnen so genannte „Mindestmengen“ zunehmend an Bedeutung. Dahinter steckt ein recht simpler Gedanke des Gesetzgebers: Komplexe Eingriffe wie z. B. Transplantationen oder Knieendoprothesen bedürfen einer gewissen Routine und Erfahrung, damit sie gut und sicher durchgeführt werden können. Dies betrifft zuvorderst den Arzt, aber auch das Team und das Krankenhaus insgesamt. Darüber hinaus braucht es hochentwickelte Medizintechnik, die nicht für kleines Geld zu haben ist. Und so hat der Gesetzgeber für solche Eingriffe Mindestmengen pro Jahr festgelegt, die erreicht werden müssen. Bisher ist die Zahl der Eingriffe mit solchen Auflagen noch überschaubar, aber der Trend geht eindeutig in Richtung einer weiteren Ausweitung.

Mit der Fusion bekommen nun beide Krankenhäuser die Chance, solche Leistungen zu konzentrieren und den Qualitätsanforderungen auch dauerhaft gerecht zu werden. Hier

sichern wir die Patientenversorgung auf qualitativ hohem Niveau.

Wir werden unser Angebot aber auch weiterentwickeln: In den bisher parallelen Kliniken werden Schwerpunkte gebildet, die den Patientinnen und Patienten eine besondere Kompetenz und Infrastruktur bieten. Anstelle der Konkurrenz um Patienten steht künftig die optimale Zusammenarbeit im Vordergrund. Die beiden HNO- und Augenkliniken werden zusammengeführt und erhalten damit ein Profil, mit dem sie weit über die Region Karlsruhe hinaus an Bedeutung gewinnen werden.

In christlicher Tradition verbunden

Die St. Vincentius-Kliniken und die Ev. Diakonissenanstalt wurden beide im Jahr 1851 aus der Taufe gehoben, beide mit dem erklärten Ziel, Kranke zu heilen und Menschen christlichen Glaubens dazu zu befähigen. Beide Krankenhäuser sind historisch fester Bestandteil der medizinischen Versorgung in Karlsruhe und verstehen ihren Versorgungsauftrag auch heute als Dienst am Menschen aus christlicher Nächstenliebe und damit als Lebens- und Wesensäußerung christlichen Glaubens.

In einem Brief würdigt der Dekan der Evangelischen Kirche in Karlsruhe, Dr. Thomas Schalla das Vorhaben so: „Die Vereinigung der beiden traditionsreichen Krankenhäuser in konfessioneller Trägerschaft zum gemeinsamen Christlichen Krankenhaus Karlsruhe ist ein bedeutender Schritt, auf der Grundlage des gemeinsamen Zeugnisses des Glaubens miteinander die Wege in die Zukunft zu gehen. Die Evangelische Kirche in Karlsruhe begrüßt ausdrücklich dieses Vorhaben und weiß sich ihm verbunden.“

Auch soll es in der Satzung der neuen Kliniken heißen: „Die neue Kliniken Karlsruhe gemeinnützige AG ist eine Gesellschaft von Angehörigen des römisch-katholischen und evangelischen Bekenntnisses zur Ausübung und Förderung von Werken der christlichen Barmherzigkeit, die sich den sozialen Dienst an körperlich oder seelisch leidenden Menschen zum Ziel gesetzt hat. Hierzu betreibt sie Krankenhäuser in der



Aktuelles zur geplanten Fusion

Südweststadt von Karlsruhe sowie in Karlsruhe-Rüppurr. Sie kann auch Ausbildungsstätten für Ärzte, Gesundheits- und Krankenpflegekräfte und Hebammen sowie Rehabilitationseinrichtungen und andere Einrichtungen der Krankenversorgung und Gesundheitsfürsorge betreiben. Die Gesellschaft versteht ihre Tätigkeit als Wesens- und Lebensäußerung der Katholischen und Evangelischen Kirche.“

Wirtschaftliche Stabilität

In Zeiten, in denen der ökonomische Druck in den Krankenhäusern immer stärker Einzug hält, entscheidet wirtschaftliches Handeln darüber, in welchem Maß ein Haus in der Lage ist, sich weiterzuentwickeln und auch aus eigener Kraft zu investieren. Und diese Fähigkeit wiederum entscheidet in der Krankenhauslandschaft, die durch starke Umbrüche geprägt ist, über eine dauerhaft gesicherte Existenz.

Mit dem Zusammenschluss ergeben sich ganz neue Chancen auch für wirtschaftliches Handeln: Spezialisierung führt zu einer höheren Qualität und damit zu einer höheren Akzeptanz bei den Patienten. Spezialisierung spart aber auch Kosten, wenn nicht an zwei Standorten für dieselbe Leistung die medizinisch-technische Infrastruktur vorgehalten werden muss. In vielen Bereichen ergeben sich Synergien, weil z.B.

in der Verwaltung oder auch der Apotheke Parallelarbeiten entfallen oder Verträge mit Dritten zusammengeführt und kostengünstiger abgeschlossen werden können.

Sicherung von Arbeitsplätzen

Gemeinsam haben die St. Vincentius-Kliniken und das Diakonissenkrankenhaus über 3.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und sind damit in der Region ein großer Arbeitgeber, der auch die Pflicht hat, Arbeitsplätze dauerhaft zu sichern. Mit der Sicherung und Weiterentwicklung der Patientenversorgung werden auch die Arbeitsplätze in der neuen Christlichen Kliniken gAG gesichert. Ebenso mit einer Nutzung der Chancen für gemeinsames wirtschaftliches Handeln.

Nun ist es das Eine, gute Ziele zu haben und zu verfolgen, das Andere, diese auch zu erreichen. Auf dem Weg bedarf es mit Sicherheit vieler Anstrengungen und der grundsätzlichen Bereitschaft zur Veränderung. Mit Vertrauen in die eigenen Stärken und dem Vertrauen, dass uns auf diesem Weg unser gemeinsamer christlicher Glauben tragen und leiten wird, können wir Schritt um Schritt unseren Zielen näher kommen, ganz im Sinne der Jahreslosung 2015: „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“ (Rö.15,7)





Aktuelles zur geplanten Fusion

„Verbunden im gemeinsamen Auftrag“

Bleibende Aufgabe in ökumenischer Zusammenarbeit

Von Pfarrerin Ulrike Rau, Oberin und Theologischer Vorstand

Die Gespräche zur möglichen Fusion des Diakonissenkrankenhauses mit den St. Vincentiuskliniken sind fortgeschritten. Für verschiedene Bereiche gibt es erste Ergebnisse darüber, wie ein gemeinsames Weitergehen aussehen kann. In den Gesprächen zum Christlich-Diakonischen Profil wurde seitens des Diak eine Anlage zum Konsortialvertrag erarbeitet, in dem es im Wesentlichen um Vereinbarungen zum Diakonischen Profil des Diakonissenkrankenhauses geht. Damit wird gewährleistet, dass das derzeitige Profil des Diak, das sich in verschiedenen Angeboten und Gestaltungen im Alltag zeigt, auch ideell und finanziell im gemeinsamen neuen Krankenhaus weitergeführt werden kann. Es bleibt als Auftrag, für das gemeinsame Haus neue und gemeinsame Aspekte zu entwickeln.

Einige Aspekte, die festgehalten werden sollen, nenne ich im Folgenden: Sowohl die Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr als die St. Vincentius-Kliniken finanzieren im Bereich der Krankenhauseelsorge neben den Stellen, die von der Ev. Landeskirche Baden und der Erzdiözese Freiburg refinanziert werden, Krankenhauseelsorgestellen in einem beachtenswerten Umfang. Damit wird das von den Anfängen bis heute maßgebliche Anliegen aufgenommen, in unserer Einrichtung eine „wirksame Krankenpflege“ anzubieten, die im „lebendigen Christentum wurzeln, Geist, Seele und Leib gleichermaßen im Auge hat.“ Mit ähnlichen Worten formulieren Satzung und Leitbild der St. Vincentius-Kliniken das Handeln im Sinne christlicher Nächstenliebe. Auch im gemeinsamen Krankenhaus wird die Krankenhauseelsorge ein wesentliches Merkmal sein. Die Teams der Krankenhauseelsorge beider Häuser sind bereits in guten ökumenischen Kontaktgesprächen auf dem Weg. Einige Themen und Aufgabenbereiche, die in der Anlage zum diakonischen Profil aufgenommen sind, möchte ich kurz benennen: Geistliches Leben und Gottesdienste in der Kapelle und auf den Stationen, Engagement von und für Ehrenamtliche, Klinisches Ethik-Komitee, Gottesdienstliche Gestaltung besonderer Anlässe. Ein besonderes Augenmerk kommt den Angeboten im Bereich des Freiwilligendienstes und Biblisch-Diakonischen-Seminars zu, die in bewährter Weise weitergeführt werden sollen. Im Diak haben wir eine hervor-

gend entwickelte Abschiedskultur, die sich in der Erarbeitung eines Sterbehandbuchs und in der Praxis in der Begleitung von Sterbenden und Trauernden zeigt. Vielfältige Angebote, wie der Mitarbeitertag für neue Mitarbeitende, Mitarbeiterandacht, Gestaltung von Jubiläen und Diakonische Impulse bei Fortbildungsangeboten sollen bleiben und weiterentwickelt werden. Auch die Gestaltung von Räumlichkeiten mit Symbolen, die auf die christlichen Aspekte hinweisen, sei erwähnt. Die gegenwärtig geltenden Leitbilder der Häuser werden gegenseitig anerkannt und auf der Grundlage der bisherigen Leitbilder wird ein gemeinsames Leitbild zu erarbeiten sein.

Bewusst habe ich für diesen Artikel die Überschrift meiner Ausführungen in den letzten Brücken gewählt. Denn an der Aufgabenstellung und Herausforderung hat sich nichts geändert. Es ist wesentlich, dass wir im Rahmen der Fusionsgespräche auch Gespräche zum diakonisch-christlichen Profil unserer Häuser und des neuen gemeinsamen Krankenhauses führen. Denn damit wird deutlich, dass es gemeinsames Anliegen ist und immer wieder sein muss, auf der Grundlage christlicher Nächstenliebe Menschen medizinische und pflegerische Betreuung auf höchstem Niveau anzubieten. Diesen Auftrag nehmen wir als Gestaltungsauftrag mit in die Zukunft. Das christliche Profil entwickelt sich nicht von selbst – es braucht Menschen, die sich Gedanken machen und einsetzen. Grundlage ist das Wissen um die Verbundenheit im gemeinsamen Auftrag. Darauf aufbauend braucht es jede und jeden einzelnen, die auf andere zugehen und sich mit ihnen auf den Weg machen. Die Fusion wird auch die bisherige Struktur der Ev. Diakonissenanstalt wesentlich beeinflussen. Doch das neue christliche Krankenhaus und das Diak werden weiterhin verbunden sein und das nicht nur räumlich. Wesentlich bleibt auch, dass die Diakonissen- und Diakoniegemeinschaft weiterhin ihren Lebensraum im Diak haben wird und das Geistliche Leben in der Kapelle weiterhin gestalten und prägen kann. „Alles und in allen Christus“ dieses Leitwort der Ev. Diakonissenanstalt weist im Übergang in zukünftige Entwicklungen auf Jesus Christus hin. Im Vertrauen auf ihn tragen wir Verantwortung, Bewährtes zu bewahren und in die Zukunft zu entwickeln.



Aus dem Krankenhaus

„Auf Augenhöhe“

Dies war das Thema der diesjährigen bundesweiten Aufklärungskampagne, die vom 8. bis 15. Oktober bereits zum 14. Mal stattfand. Die Partner und Veranstalter der **Woche des Sehens** machen jedes Jahr bundesweit mit vielfältigen Aktionen auf die Bedeutung guten Sehvermögens, die Ursachen vermeidbarer Blindheit sowie die Situation blinder und sehbehinderter Menschen in Deutschland und in den Entwicklungsländern aufmerksam. So gab es in der Woche des Sehens auch eine Veranstaltung am Diak. Dr. Kilian Schöpfer, Oberarzt der Augenklinik am Diak, erläuterte in seinen Vorträgen, wie es gelingen kann, das für die Lebensqualität so wichtige Sehvermögen oft über Jahre hinweg zu erhalten. Ein Beispiel für die Volkskrankheiten in der Augenheilkunde sind diabetische Netzhauterkrankungen, die zu den gravierenden Folgen der Zuckerkrankheit zählen. Jahr um Jahr erblinden aufgrund dessen etwa 2.000 Menschen in Deutschland. Doch dazu muss es nicht kommen. Denn wenn es rechtzeitig erkannt wird, bestehen gute Aussichten auf eine erfolgreiche Behandlung. Darum sollte jeder Diabetiker – auch wenn noch keine Schäden an den Augen bekannt sind – einmal pro Jahr augenärztlich untersucht werden. „Wir Augenärzte können Schäden an der Netzhaut bereits erkennen, bevor die Betroffenen selbst eine Verschlechterung des Sehens wahrnehmen“, erklärte Dr. Schöpfer. In bestimmten Stadien lässt sich das Fortschreiten der Krankheit mit einer Laserbehandlung stoppen. Ist auch die Netzhautmitte, die Makula, von der Krankheit betroffen, kann oftmals die

Auf Augenhöhe

Woche des Sehens
8.-15. Oktober - www.woche-des-sehens.de

Vorträge in der Augenklinik
am Diakonissenkrankenhaus Karlsruhe-Rüppurr

- Zuckerbedingte Netzhauterkrankung - was können wir für Sie tun?
- „Grauer Star“: Wenn die Brille nicht mehr reicht ...

Mittwoch, 14. Oktober 2015, 17:00 Uhr
Referenten: Ärztliche Mitarbeiter der Augenklinik
Veranstaltungssaal der Ex. Diakonissenpfabstalt Karlsruhe-Rüppurr,
Diakonissenstr. 28, 76199 Karlsruhe-Rüppurr

Gewinnspiel: Wir freuen uns auf Ihr Kommen!
Nähere Infos unter Tel. 0721 / 289-2499

Wir danken für die Kooperation und Unterstützung:

Gabe von Medikamenten ins Augeninnere mittels einer Operation das Sehvermögen erhalten. Weitere Volkskrankheiten in der Augenheilkunde sind das Glaukom (der Grüne Star) und die Altersabhängige Makula-Degeneration. Auch für sie gilt: Je eher die Krankheit erkannt und die Behandlung eingeleitet wird, desto besser sind die Erfolgsaussichten, die Sehkraft zu erhalten.

Neu: Kita im Diak

Am 1. Oktober 2015 startete die Diak- Kindertagespflegestätte mit fünf kleinen „**Diak-Knirpsen**“, so der offizielle Name. In einer kleinen Eröffnungsfeier begrüßten der Vorstand des Diak, Oberin Ulrike Rau und Dr. Karlheinz Jung, die großen und kleinen Gäste. Matthias Dargel, Geschäftsführender Vorstand des Christlichen Jugenddorfwerks Deutschland e.V. (CJD), freute sich, mit dem Diak nun neben vielen Einsatzgebieten erstmals auch einen diakonischen Träger gefunden zu haben, der mit dem CJD zusammenarbeite. Ebenfalls Neuland sei für den CJD, der viele Kindergärten betreue, nun eine Kindertagesstelle zu besetzen. Dargel dankte dem Diak für diese Möglichkeit, hier „Chancengeber“ sein zu dürfen.

Joachim Heger vom Pflegekinderdienst der Stadt Karlsruhe lobte das Engagement des Diak-Vorstands: In Karlsruhe sei das Diak das erste Unternehmen, das in dieser Konzeption mit dem CJD eine betriebliche Kinderbetreuung anbiete und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern somit hilft, Familie und Beruf leichter zu vereinbaren.

Nach dem offiziellen Teil konnten die neuen, sehr ansprechend gestalteten Räume der KiTa besichtigt werden. Die Kindertagespflege ist wöchentlich Montags bis Freitags von 7:00 bis 17:00 Uhr geöffnet. Samstag und Sonntag sowie an gesetzlichen Feiertagen bleibt die KiTa geschlossen, darüber hinaus findet an insgesamt sechs Wochen im Jahr kein KiTa-Betrieb statt. Insgesamt können bei den „Diak-Knirpsen“ neun Kinder von 0 – 3 Jahren aufgenommen werden.

Kindertagespflege
Ein Service des CJD

www.cjd-rhein-pfalz-nordbaden.de



Aus dem Krankenhaus

Notarztfortbildung am Diak

Auch in diesem Jahr hat das Diakonissenkrankenhaus gemeinsam mit der Feuerwehr Ettlingen, dem Deutschen Roten Kreuz, ProMedic und dem Arbeiter-Samariter-Bund einen gemeinsamen Ausbildungstag veranstaltet. Am Samstag, den 10. Oktober, hörten die rund 100 Teilnehmer zunächst einen Vortrag von Dr. Michael Reindl, Klinik für Anästhesie, zum Thema Polytrauma. Hierin wurden die aktuellen Standards für die präklinische Versorgung von Polytraumapatienten vorgestellt. Danach referierten Martin Baureithel und Marcel Früh von der Feuerwehr Ettlingen über die technischen Möglichkeiten zur Befreiung von Personen aus Unfallfahrzeugen sowie die Gefahren an der Einsatzstelle.

Im Anschluss konnten die Teilnehmer anhand zweier Unfallszenarien die zuvor im Theorieteil angesprochenen Vorgehensweisen anwenden: Insgesamt mussten sechs Personen mit lebensbedrohlichen Verletzungen versorgt und befreit werden. Begleitet wurde die Übung von erfahrenen Kollegen, welche den größtenteils jungen Übungsteilnehmern ein konstruktives Feedback geben konnten.

Ein besonderer Dank gilt Martin Baureithel für die gemeinsame Organisation dieses Ausbildungstages sowie den Chefarzten Dr. Thomas Arldt, PD Dr. Jörg Sturm und Prof. Dr. Erich Hartwig für die freundliche Unterstützung der Veranstaltung.

Dr. Michael Reindl,
Facharzt für Anästhesiologie, Notfallmedizin & Intensivmedizin

Gerettete übt Rettung

Frau Annette Kassel (48) hatte einen langen Tag hinter sich. Mitten in der Nacht erwachte sie mit diffusen Rückenbeschwerden und Schweißausbruch. Ihr Mann ruft über 112 sofort den Rettungswagen. Es stellte sich heraus, dass sie einen schweren Herzinfarkt mit Kammerflimmern hat. Eine halbe Stunde lang kämpft der Notarzt um ihr Leben. „Ich danke meinem Mann! Wenn der Notarzt 10 Minuten später gekommen wäre, wäre ich schon gestorben“, berichtete Frau Kassel am 21.09.2015 hier im Diak im Rahmen der bundesweiten Aktion „Woche der Wiederbelebung“. Chefarzt Dr. Thomas Arldt hatte zu dieser Veranstaltung eingeladen. Oberarzt Dr. Friedrich Manz sowie Christiane Möller zeigten im Anschluss an den Bericht an einer Demonstrations-Reanimationspuppe die Drei-Punkte-Regel „Prüfen – Rufen – Drücken“ sowie die Herzdruck-Massage. Sinn der Veranstaltung war zum Einen, Menschen darauf aufmerksam zu machen, dass es gar nicht so schwierig ist, zu helfen und die Notwendigkeit dafür ins Bewusstsein rufen. Zum Anderen war ein Spendenaufruf damit verbunden für eine neue Reanimationspuppe. „Wir wollen unsere Mitarbeitenden und auch unsere Auszubildenden jedes Jahr daran schulen. Dazu muss alle 10 Jahre eine neue Puppe gekauft werden, denn die häufigen Schulungen hinterlassen Spuren an der Puppe und machen sie mit der Zeit irreparabel.“ So kamen schon während des Vortrags von Dr. Arldt 128 € in die Spendenbox. Übrigens: Auch Annette Kassel ließ sich schulen – sie will als „Gerettete Leben retten“ können.

Anke Hertneck-Stange, Fundraising & Projekte





Bei der Demo in Berlin

Aus dem Krankenhaus

„Krankenhausreform? So nicht!“

Ein Aktionstag gegen das neue Krankenhausstrukturgesetz

Unter diesem Motto fand am 23.9.2015 ein bundesweiter Aktionstag statt. Getragen wurde dieser Tag von einem breiten Bündnis verschiedenster Verbände und berufsständischer Vertretungen, die nahezu alle Beteiligten und Berufsgruppen in der deutschen Krankenhaus-Landschaft abbilden. Neben den bundesweit abgehaltenen „Aktiven Mittagspausen“ (s.u.) fand in Berlin vor dem Brandenburger Tor die zentrale Großdemonstration gegen die geplante Krankenhausreform statt.

Ca. 7.500 Menschen aus allen in den deutschen Krankenhäusern arbeitenden Berufsgruppen waren dem Ruf nach Berlin gefolgt, um ihrem Unmut über die Unzulänglichkeiten des geplanten Reformgesetzes Ausdruck zu verleihen. Mit dabei auch eine Abordnung des Diakonissenkrankenhauses: 32 Schülerinnen und Schüler, zwei Lehrkräfte und ein Vertreter der MAV stimmten in den vieltausend-stimmigen Chor mit ein, der die von hochrangigen Verbandsvertretern vorgetragenen Kritikpunkte und Forderungen mit einem unüberhörbaren „**Krankenhausreform? So nicht!**“ bekräftigten.

Wenn auch der Tag mit nahezu 24 Stunden sehr lang war und das Sitzfleisch bei der An- und Abreise per Bus auf eine harte Probe gestellt wurde, war es doch für uns alle ein Erlebnis der besonderen Art, das uns neben viel Spaß und einem regen Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus dem ganzen Bundesgebiet auch viele neue Erfahrungen gebracht hat. Von Neuem wurde deutlich, dass Solidarität stark macht und dass die Nutzung demokratischer Rechte zur Artikulation des Willens gerade im Gesundheitsbereich eine noch viel zu wenig praktizierte Übung ist.

Reinhard Dummler, Schulleiter BRS

„Aktive Mittagspause“

Für den 23.09.2015 rief ein breites Bündnis von Organisationen (Krankenhausgesellschaft, Gemeindetag, Landkreistag, Städtetag, Verband der Krankenhausesdirektoren, ver.di, BIV, Marburger Bund, DBfK) in Baden-Württemberg zu einem Aktionstag gegen das neue Krankenhausstrukturgesetz auf. Es gab betriebliche sowie überbetriebliche Aktionen auf Orts- und Landkreisebene, dazu eine Demonstration in Berlin. Es sollte damit deutlich gemacht werden, dass Krankenhausbeschäftigte nicht länger bereit sind, die Sparmaßnahmen auf ihrem und dem Rücken der Patienten hinzunehmen. Diese Protestaktionen gegen die geplante Krankenhausreform sollten dazu beitragen, dass Grundlagen geschaffen werden, eine solide und sichere Behandlung und Betreuung der Patienten zu gewährleisten.



Bei der Aktiven Mittagspause am Diak

Zur „**Aktiven Mittagspause**“ kamen am Diakonissenkrankenhaus an diesem Tag über 300 Mitarbeitende vor den Krankenseingang, um parallel zur Demonstration in Berlin zu demonstrieren. Als Zeichen des Protests ließen sie viele Luftballons steigen. Als zweitkleinstes Krankenhaus in Karlsruhe hat das Diak die meisten Leute gestellt. Das hatte auch der SWR gewürdigt und am gleichen Nachmittag einen schönen Beitrag gesendet, u.a. mit Interviews von Dr. Karlheinz Jung und Martina Fischer (MAV) sowie Stimmen aus der Belegschaft.



Aus dem Krankenhaus

Vertrauen ist der Basiswert für das Gesundheitssystem & alternativlos!



Die Überschrift war ein Kernsatz von Dr. med. Jonitz (Berlin) sowie Prof. Dr. Wüthrich (München) während der Tagung des Deutschen Evangelischen Krankenhausverbands (DEKV) vom 29. – 30.06.2015 in Berlin. Diese stand dieses Jahr unter dem Motto **„Vertrauen schaffen! – Worauf es im Gesundheitssystem ankommt!“** Bei dem Treffen von Verantwortlichen in Evangelischen Krankenhäusern sowie sogenannten „Young Professionals“ wurde in verschiedenen Referaten und Workshops der Begriff VERTRAUEN als ein ganz wesentlicher Gesichtspunkt gerade von christlichen Krankenhäusern erkennbar. VERTRAUEN entsteht im Umgang mit Menschen. Dabei geht es um eine Vielfalt von Beziehungsstrukturen: das Verhältnis der Mitarbeitenden zu den Patienten und deren Angehörigen, das der Mitarbeitenden untereinander, sowie das Verhältnis der Führungsebene zu den Mitarbeitenden. Zu ergänzen wäre hier sicherlich auch das Verhältnis der jeweiligen Einrichtung zu den Umgebungssystemen: Zur lokalen / regionalen Öffentlichkeit, zur öffentlichen Hand, zu den Krankenkassen, zur Ärzteschaft des Einzugsbereichs und bei christlichen Einrichtungen auch das Verhältnis zu den jeweiligen Kirchen am Ort. VERTRAUEN hat zwei Seiten: Einerseits selbst anderen vertrauen zu können und andererseits die eigene Vertrauenswürdigkeit für andere herstellen zu können. VERTRAUEN bleibt immer riskant, weil es ohne Garantie eine Erwartung auf die Zukunft hin ist. Es ist nicht technisch als Set von Regeln „herstellbar“, sondern muss als „Kultur“ einer Einrichtung spürbar sein. VERTRAUEN entsteht auf Grund von positiven Erfahrungen. Dabei spielen besonders personale Kontakte eine Rolle. Auf der Ebene des Organisationshandelns ist Verlässlichkeit und Berechenbarkeit das Äquivalent von VERTRAUEN. VERTRAUEN kann entstehen, wenn Menschen sich als Menschen angenommen und behandelt fühlen, wenn ihnen wertschätzend begegnet wird, wenn die hohe Qualität der Einrichtung zweifelsfrei ist, wenn die Sorgen der anderen wahrgenommen und ihre Ängste mitgetragen werden, wenn die Freude über Heilung und Gelingen spürbar geteilt wird, Eine VERTRAUENSKULTUR im Krankenhaus wird z. B. durch eine humanistische, Mitarbeiter- und Patienten-orientierte Führung, Transparenz und Partizipation, Empathie und Werteorientierung gekennzeichnet. Freilich

wurde deutlich, dass VERTRAUEN auch Mühen voraussetzt: Fortbildung und die aktive Entwicklung einer Gesprächskultur, durch die ständig alle Beteiligten miteinander ins Gespräch gebracht werden. Das alles setzt die Verfügbarkeit von Zeit und Räumen voraus, mithin finanzielle Ressourcen. Der Ertrag dieser Gespräche ist nicht stets die konkrete Verbesserung von Abläufen etc., sondern die eigentümliche Leichtigkeit der gegenseitigen „Annäherung“, wenn man die Vorstellungen und Werthaltungen, die Ideen und Fantasien der anderen kennenlernt, die nicht miteinander übereinstimmen müssen, aber miteinander vertraut werden lässt. VERTRAUEN und Recht, VERTRAUEN und Kontrolle, sind nicht so sehr gegensätzliche Begriffe, sondern sind notwendige Ergänzungen. RECHT schafft die Umzäunungen, in denen sich VERTRAUEN entwickeln kann, sichert Handlungsräume und begrenzt Willkür von jeglicher Seite. „Es schafft Symmetrien in asymmetrischen Beziehungen“ (Prof. Anselm, München). KONTROLLE stellt das Scharnier zwischen der personalen Beziehung zu den Mitarbeitenden und der Organisation zweckbezogen dar. Sie bringt die notwendigen Kompetenzen der Mitarbeitenden ins Spiel. Es würde uns sehr freuen, wenn die knappen Hinweise aus dieser sehr intensiven Tagung in der Diskussion im Diak aufgegriffen und fortgesetzt werden würden – gerade im Blick auf unser Selbstverständnis als christliches Krankenhaus. Denn VERTRAUEN kann dort umso besser wachsen, wo man sich ins Vertrauen Gottes eingebunden weiß, der den Menschen die Gestaltung einer ganzen Welt anvertraut hat, sie erhalten will und Kraft gibt, um anderen zu vertrauen, und den Mut, immer wieder auch eingefahrene Muster zu durchbrechen. Ergänzend sei erwähnt, dass beim Besuch der Staatssekretärin im Gesundheitsministerium, Frau Annette Widmann-Mauz, die anstehenden Gesetzesvorhaben zur Krankenhausfinanzierung diskutiert wurden. Dabei zeigte sich ein massiver Dissens zwischen den Tagungsteilnehmenden und diesem Vorhaben der Politik. Sie befürchten, dass die darin vorgesehenen „Wohltaten“ die ebenfalls vorgesehenen „Grausamkeiten“ in vielen Fällen nicht nur aufgehoben, sondern dass sich umgekehrt eine spürbare Verschlechterung der finanziellen Lage der Krankenhäuser ergeben wird.

Autoren: Mirjam Küttner, Stationsleitung E2/Z2; Otto Vogel, Mitglied im Verwaltungsrat



Aus der Ev. Diakonissenanstalt

„Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.“

Von Henriette Klingel

Im September 2015 haben sich 25 junge Menschen in unserer Einrichtung gemeinsam auf den Weg gemacht: Sie beginnen einen Freiwilligendienst in unserer Einrichtung. Einige wollen die Zeit nutzen, um für sich die Arbeit mit Patienten auszuprobieren. Andere suchen noch ihr Berufsziel und nutzen die Zeit zur Orientierung oder als Auszeit von der Schule. Während der Seminartage war Zeit, sich gegenseitig kennen zu lernen und die wichtigsten Informationen für die ersten Schritte im Berufsleben zu sammeln. Auf dem Programm

standen auch praktische Erfahrungen: Die Freiwilligen übten Patienten zu mobilisieren oder erkundeten die Stadt mit Rollstühlen. Dabei bestand auch Gelegenheit „die andere Seite der Pflege“ zu erleben: Wie ist es, selbst im Bett zu liegen und von anderen Hilfe zu bekommen? Welche Erfahrungen bringt es im Rollstuhl zu sitzen? An einem Nachmittag fand die Begegnung mit Diakonissen in fröhlicher Kaffeerunde statt. Bei dem Einführungsgottesdienst wurden die Freiwilligen in der Gottesdienstgemeinde im Kreis ihrer Angehörigen begrüßt.

„Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.“ schrieb der Schriftsteller Franz Kafka (1883 – 1924). Die ersten Schritte auf dem Weg mit den jungen Leuten waren interessant und vielversprechend. Wir wünschen den Freiwilligen, dass sie in unserer Einrichtung gut auf den Weg gekommen sind und sich gut einleben. Und wir wünschen Ihnen, dass sie durch die Zeit bei uns auf ihrem persönlichen Lebensweg bereichert werden.

Auch der Freiwilligendienst ist auf dem Weg und verändert sich. Neben dem Freiwilligen Sozialen Jahr gibt es heute auch den Bundesfreiwilligendienst und den Bundesfreiwilligendienst 27+ für Freiwillige ab dem Alter von 27 Jahren. Da jedes Programm unter bestimmten Vorgaben läuft, macht das Planungen, wie beispielsweise den Stationseinsatzplan, komplexer. In den letzten Jahren haben wir als Diakonissenanstalt die Anzahl der Plätze im Freiwilligendienst von 15 auf 26 deutlich erhöht. Wir sind dankbar, dass trotz geburtenschwächerer Jahrgänge die Bewerbersituation gut ist. Bewerbungen aus aller Welt haben sehr stark zugenommen. Dies ist eine Chance, motivierte junge Menschen für die Ausbildung im Pflegebereich zu gewinnen. Gleichzeitig sind die Bewerberauswahl, das Bewerbungsverfahren und die Integration ausländischer Freiwilliger mit sehr hohem Aufwand verbunden. Die meisten „unserer“ Freiwilligen unterstützen die Pflegekräfte auf den Stationen. Vor einigen Jahren ist der Einsatz im Patiententransport dazu gekommen. In diesem Jahr wurde erstmals eine Freiwillige in der Verwaltung eingesetzt. Wir sind dankbar für alle, die dazu beitragen, dass wir mit den Freiwilligen auf dem Weg sein können!





Aus der Ev. Diakonissenanstalt

Mitarbeiterjubiläum 2015: „Lasst Blumen sprechen“

Von Gabriele Kaiser-Beltrame

„Sag es durch die Blumen“ oder „Lasst Blumen sprechen“ – mit diesen Zitaten eröffnet Oberin Pfrin. Rau ihre Predigt anlässlich des Mitarbeiterjubiläums im Mai 2015. Inhaltlich ging es jedoch nicht um die Bedeutung der unterschiedlichen Blumensorten, auch wenn Pfarrerin Rau einige Beispiele parat hatte. So ist beispielsweise die Lilie Symbol für Reinheit und Unschuld. Doch eigentlich wollte Oberin Rau darauf hinweisen, dass auch Jesus „durch die Blumen“ bzw. anhand der Lilie geredet hat: „Sorgt euch nicht um Essen und Trinken zum Leben und um die Kleidung für den Körper.“ Wir können mit Sorgen unser Leben nicht verlängern, es steht in Gottes Hand. Aber wir können uns mit allem, was uns Sorgen macht, einladen lassen: „Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.“ Ein Leben mit einer Vertrauenshaltung führt zu einem Leben mit Freude und Zuversicht.

Am Ende der Predigt schloss sich der Bogen zum „Lasst Blumen sprechen“, indem Ulrike Rau jeder Jubilarin und jedem Jubilar eine Rose überreichte als Dankeschön für die langjährige Mitarbeit.

Ca. 40 Gäste waren mit ihren Partnerinnen und Partnern der Einladung zur Jubiläumsfeier 2015 gefolgt. Nach dem Gottesdienst erwartete sie ein Sektempfang im festlich eingedeckten Veranstaltungssaal sowie ein leckeres Buffet, das nach der Begrüßung durch den stellvertretenden Kaufmännischen Vorstand, Maik Beltrame, und anschließendem Tischgebet eröffnet wurde. Lockere, fröhliche Stimmung und Tischgespräche prägten die Atmosphäre, musikalisch untermalt durch Saxophonklänge, begleitet am Klavier von Kantor Nikolaus Häßner. Nach dem Hauptgang führte Oberin Rau durch die Geschichte der Jubilierenden. Akribisch hatte sie zu jedem Jubiläumsjahrgang interessante Details aus der Weltgeschichte und aus der Geschichte des Diak zusammengesucht, wobei sie für jeden Geschmack etwas gefunden hatte. Zum Beispiel 1945, als die erste Jubilarin, Sr. Brunhilde Fröhlich, ins Mutterhaus eingetreten war, gab es nicht nur das Kriegsende zu feiern, oder dass Frauen in Wien erstmals als „ordentliche Hörerinnen“ an der Katholischen Fakultät zugelassen wurden, sondern es wurde auch der VfL Wolfsburg ins Leben gerufen.

1955 wurde das THW gegründet, der Zentralrat der Juden und die ARD („Es gab eine Zeit, in der es nur drei Fernsehprogramme gab!“), Jerusalem wurde Hauptstadt von Israel, Karlsruhe Sitz des BGH und im Jahresbericht des Diak war vermerkt: „Die Not des Schwesternmangels beginnt.“ VfB Stuttgart wird deutscher Meister.

In dieser Art ging es durch die Jahrzehnte, immer gespickt mit interessanten aber auch heiteren Anekdoten. Diakonisse Sr. Rosa Schlien, die zusammen mit Sr. Margot Gläser an diesem Abend die Jubiläumsschwestern vertrat, berichtet über das Jahr 1955, als die beiden ins Mutterhaus eingetreten waren. Ausführlich und unterhaltsam erzählte sie aus ihren Jahren als Diakonisse, angefangen vom Weg mit dem Leiterwägelchen ins Mutterhaus, über die vielen Stationen ihrer Arbeitszeit bis hin zum eigenen Auto, das vor dem LSH geparkt im Winter zweimal durch andere Fahrzeuge beschädigt wurde. Die Reparaturwerkstatt reagierte beide Male kulant, worauf Sr. Inge Rinkel ihr den guten Tipp gab: „Nächstes Jahr stellst du dein Auto mal anderswo ab...“

Gelacht wurde auch beim Rückblick, den Dr. Herbert Franzen stellvertretend für das Jahr 1980 gab. Er dachte an den gestrengen Herrn Prof. Witte, der in seiner diktatorischen aber doch herzensguten Art einen Tross nickender und schweigender Ärzte durch die Visite hinter sich herzog. Er erinnerte sich an die damals absolut fortschrittliche bildgebenden Verfahrensmethoden und die rasante Entwicklung bis heute. Auch Dr. Ingbert Knobelspies erinnerte sich gerne an die „gute alte Zeit“, wobei sie doch auch damals nicht frei von Sparzwängen war: „Ich erinnere mich noch gut an die Briefe von Herrn Lauffer (ehem. Verwaltungsdirektor) mit unterschiedlichsten Spar-Appellen, wie z.B. die Antibiotika-Abgabe doch objektiver zu sehen...“ Leider musste Oberin Rau aufgrund der vielen interessanten Beiträge und der fortgeschrittenen Zeit ihren sehr gründlich und liebevoll vorbereiteten Streifzug durch die Geschichte gegen Ende stark kürzen. Aber in den nächsten Jahren bietet sich sicher die Gelegenheit, auf diese Daten wieder zuzugreifen und dann weiter zu hören.



Aus dem Mutterhaus

Alltagsleben und Feierkultur

Von Pfarrerin Ulrike Rau, Oberin und Theologischer Vorstand

Alltag im Mutterhaus!?

„Wie sieht das Alltagsleben im Mutterhaus aus?“ so werde ich manches Mal gefragt. „Was machen denn die Schwestern in ihrem Feierabend?“ Mit dem schönen Begriff „Feierabend“ bezeichnen wir in den Mutterhäusern die Zeit des Ruhestands der Diakonissen. Was ist Alltag und was zeichnet ihn aus? Eine Frage, die gar nicht so einfach zu beantworten ist. Denn auch im Mutterhaus ist Alltag nicht gleich Alltag. Jeder Tag ist geprägt von den persönlichen Erfahrungen jeder einzelnen Schwester. Da wird das ganz normale menschliche Leben gelebt mit Höhen und Tiefen, mit Krankheit oder Aktivitäten. Manche Dienste von Schwestern geschehen im Hintergrund oder ohne große Worte: Besuche im Krankenhaus oder im Pflegeheim. Schwestern unterstützen Mitschwestern oder Bewohner im Pflegeheim beim Essen oder in anderen Bedürfnissen. Einkaufen und auf den Markt gehen gehören ebenso zum Alltag wie Telefonieren oder die alte Kunst des Briefeschreibens. Manche organisatorischen Aufgaben werden von Schwestern übernommen und der Dienst als Kapellenschwester bei den Andachten und Gottesdiensten geschieht in großer Treue. Der Alltag ist im Mutterhaus geprägt durch die Gebetszeiten in der Kapelle oder im Stillen Zimmer und die Gottesdienste. Verschiedene regelmäßige Veranstaltungen strukturieren den Alltag ebenfalls wie auch gemeinsame Mahlzeiten. Wöchentlich treffen sich die Diakonissen und Mitglieder der Diakoniegemeinschaft, die im Mutterhaus oder auch außerhalb wohnen zu den Gemeinschaftsnachmittagen im Mutterhaus. Jährliche Veranstaltungen prägen das Leben der Gemeinschaften.

Besondere Herausforderungen im Alltag

Wie in jedem Leben bringt auch ein Mutterhaus-Alltag manche Herausforderungen mit sich. Entscheidungen für den Umzug in unser Pflegeheim Rudolf-Walter-Haus bringen Veränderungen, nicht nur im Leben der umziehenden Schwester. Auch die im Mutterhaus Luitgard-Solms-Haus zurückbleibende Gemeinschaft muss sich in ihren Bezügen neu ordnen, ebenfalls die Beziehungen zu den Mitschwestern oder den Mitbewohnern im Pflegeheim. In diesem Jahr sind wir mit drei Diakonissen und zwei Schwestern der Diakoniegemeinschaft

diesen Weg gegangen. Wir sind dankbar, dass die Schwestern im Pflegeheim gut angekommen sind. Durch die räumliche Nähe von Mutterhaus und Pflegeheim ist es möglich, am Leben in der Kapelle und in der Gemeinschaft, soweit es die eigenen Kräfte möglich machen, weiterhin teilzunehmen. Daneben ist immer wieder die Begleitung von kranken oder sterbenden Mitschwestern Teil des Mutterhausalltags. Auch jede Schwester, die verstorben ist, hinterlässt eine im Alltag spürbare Lücke und fehlt in der Gemeinschaft. Zum Alltag im Mutterhaus gehört in diesem Jahr auch in besonderer Weise die Auseinandersetzung mit den tiefgreifenden Veränderungen in der Diakonissenanstalt. Immer wieder informieren sich die Gemeinschaften und in besonderer Weise die Diakonissen über die geplante Fusion des Diakonissenkrankenhauses mit den St. Vincentiuskliniken. Denn mit der Fusion wird auch die Struktur der Diakonissenanstalt wesentlich verändert. Dabei geht es auch um die Verantwortung, die Diakonissenanstalt zukunftsfähig bleiben zu lassen und Sicherheit zu bieten. In Entscheidungen ist immer zu bedenken, dass die Schwestern in Rüppurr ihre Heimat, ihren Lebensort haben und von Veränderungen wesentlich betroffen sind. Die zukunftsweisenden Veränderungen binden Kräfte. Sie bringen neben aller Begleitung durch Mitverantwortung von Schwestern im Verwaltungsrat oder in der Fürbitte, Abschied und Trauer mit sich, die wahrgenommen und verkraftet sein müssen. Auch im Blick auf das neue Pflegeheim, das den Anforderungen der Landesheimbauverordnung Rechnung tragen wird, sind Entscheidungen getroffen worden. Das neue Pflegeheim wird nach dem Wohngruppenmodell arbeiten und nur noch Einzelzimmer für Bewohnerinnen und Bewohner bieten. Um notwendige Entscheidungen für das neue Pflegeheim treffen zu können, trafen sich die Konvente der Diakonissen – und Diakoniegemeinschaft zu einer außerordentlichen Konvents-sitzung. Entscheidungen zum Standort und zur Trägerschaft waren notwendig. Intensiv wurden unterschiedliche Möglichkeiten und Folgerungen für die Ev. Diakonissenanstalt diskutiert. Eine ausführliche Stellungnahme für den Verwaltungsrat wurde erarbeitet und vorgelegt. Somit nehmen die Gemeinschaften ihre Verantwortung in Zukunftsfragen des



Aus dem Mutterhaus

Werkes bewusst und verantwortlich wahr und versuchen ihren Einfluss geltend zu machen.

Wohltuende Unterbrechungen des Alltags

Selbstverständlich gehören zum Alltag das gemeinsame Feiern und Feste, die den Alltag unterbrechen. Geburtstage werden festlich gestaltet und zweimal im Jahr feiern wir bei großen Geburtstagsfesten die „runden und halbrunden“ Geburtstage. Auch die Kirchenjahresfeste werden angemessen gefeiert und geben Halt im Alltag. Die Jahreszeiten werden bei den wöchentlichen Gemeinschaftsnachmittagen mit Festen gefeiert. Frühling, Sommer, Herbst- und Winter bieten die Möglichkeit mit saisonalen Köstlichkeiten und unterhaltsamen Programm fröhliche Stunden miteinander zu verbringen. Bei der Planung des diesjährigen Sommerfestes war nicht abzusehen, dass wir bei hochsommerlichen Temperaturen feiern würden. Doch von der Hitze ließen wir uns nicht abhalten, sodass das Fest in großer Runde im Speisesaal unseres Mutterhauses stattfinden konnte. Mit Gedichten und Geschichten, sommerlichen Liedern und einer Andacht zum Sommerlied Paul Gerhards „Geh aus mein Herz und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben.“ hatten wir ein abwechslungsreiches Programm. Eine leckere Abkühlung brachten Eiskaffee und Eis mit sich, die in vollen Zügen genossen wurden. Und manche Schwester meinte: „Das schmeckt so lecker wie im Eiscafé“. Höhepunkte im Alltag sind auch die jährlich angebotenen Gemeinschaftsveranstaltungen wie Bibeltage, Einkehrtag, Jahreskonferenz und ein Einkehrwochenende im Advent. Die Konvente hatten sich für das Jahr 2015 das Thema „Wüstenerfahrungen und Oasenzeiten“ gewählt. In den unterschiedlichsten Veranstaltungen haben wir Aspekte des Themas bearbeitet. Wüstenerfahrungen kennen Menschen im persönlichen Leben: oftmals sind es Zeiten, die wir mit Herausforderungen und großen Kraftanstrengungen verbinden. Zeiten, in denen Menschen sich aus dem gewohnten Lebensablauf herausgenommen fühlen, Erfahrungen des Rückzugs gehören dazu. Daneben gibt es die Erfahrung, dass sich Menschen bewusst in die „Wüste“ zurückziehen, sich Auszeiten nehmen, um zur Ruhe und Besinnung zu kommen. Oasenzeiten sind die Zeiten, in denen wir uns mitten im Leben fühlen, auftanken können und Lebenskraft verspüren. Dabei sind unsere Erfahrungen nicht nach einem Schema einzuordnen: Was die einen als Wüste erleben, ist für andere ehre Oase oder umgekehrt. Menschen haben zu jeder

Zeit Wüstenzeiten erlebt. Während er Bibeltage haben wir uns mit Erfahrungen von Menschen, von denen die Bibel uns berichtet, beschäftigt. Beim Einkehrtag der Gemeinschaften im Juni machten wir uns mit dem Volk Israel auf den Weg durch die Wüste. Dabei wurde deutlich, wie sehr manche Erfahrungen des Volkes heutigen menschlichem Erleben nahe kommen. „Wie erleben wir in Wüstenzeiten Seelsorge – Gottes Seelsorge und menschliche Seelsorge?“ fragten wir bei der Jahreskonferenz im September „Was hilft uns in Krisen, wieder Boden unter den Füßen zu gewinnen und Perspektiven zu entwickeln?“ Im Gespräch wurde erneut deutlich, welchen Schatz an Lebens- und Glaubenserfahrungen wir in der Gemeinschaft zusammenlegen konnten.

Begegnungen im Alltag

Menschliches Leben vollzieht sich in Begegnungen mit anderen. Das erfahren wir in der Begegnung mit den Schwestern und Brüdern unserer Gemeinschaften, aber auch in vielfältigen Kontakten darüber hinaus. Gepflegt werden die Kontakte zu Mitarbeitenden und bei Begegnungen mit den jungen Menschen im Freiwilligendienst und Biblisch-Diakonischen-Seminar, Bewohnern im Pflegeheim und manchen Patienten und Angehörigen. Gegenseitige Besuche in den Mutterhäusern sind bereichernd und schaffen immer wieder ein verbindendes Beziehungsnetz. So gab es wieder zahlreiche Begegnungen bei Einführungen oder Verabschiedungen, zu Jahresfesten oder persönlichen Besuchen. Besondere Kontakte konnten wir bei einem Abend der Begegnung im Mutterhaus knüpfen. Inzwischen leben mit unseren Schwestern noch viele andere Menschen im Luitgard-Solms-Haus und wir sind eine bunt gemischte Hausgemeinschaft geworden. Neben den Schwestern wohnen Mitarbeitende und andere Mieter im Haus. Auch unsere Gästezimmer werden regelmäßig und intensiv genutzt. Da wir gerne Gastfreundschaft leben möchten, haben wir die Dauermieter zu einem Abend der Begegnung eingeladen. Viele sind der Einladung gefolgt. Bunt gemischt fanden alle einen Platz an den liebevoll gedeckten Tischen. Nach Begrüßung und einer kurzen Information über das Mutterhaus und die Diakonissenanstalt konnten wir bei einer Vorstellungsrunde einander kennenlernen. Beim gemeinsamen Abendessen kamen alle miteinander ins Gespräch, sodass der Abend viel zu schnell zu Ende ging. Am Ende kam von vielen Gästen die Rückmeldung: über eine erneute Einladung freuen wir uns.

„Helfen + Spenden“

Ein Spielplatz für unsere Kleinsten

*Liebe Freundinnen und Freunde der Ev.
Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr,*

„Wir wollen in den Garten und herumtoben!“ Diesen Wunsch der „Diak-Knirpse“ wollen wir gerne erfüllen. Und deshalb wenden wir uns noch einmal mit der Spenden-Aktion „Spielgeräte“ vertrauensvoll an Sie.

Doch zunächst möchte ich Ihnen ein wenig erzählen:

In den hellen, freundlich gestalteten Räumen der neu eingerichteten Kindertagespflegestelle hier bei uns im Diak mit dem Namen „Diak-Knirpse“ toben heute vier einjährige und ein zweijähriges Kind umher. Eines ist in eine tief gelegene Schublade des Wandschranks gekraxelt und untersucht die darin liegenden Spielsachen sehr genau. Ein anderes liegt auf dem quietschgrünen Sofa und wird liebevoll von Kinderpfleger Manuel von Bismarck aus dem Halbschlaf aufgeweckt. Das Dritte schaut mit großen vergnügten Augen zu mir empor. Es fühlt sich wohl und behütet auf den Armen von Helena Böhr. Die anderen Kinder schlafen noch. Das Wohn-Spielzimmer ist groß, es liegen Spielsachen und Matratzen auf dem Boden. Ein Schlafräum mit kleinen Kinderbettchen, ein heiteres Esszimmer mit einem großen ovalen Tisch und Kinderhochstühlen sowie eine moderne Küche vervollständigen den Wohnungscharakter. „Wir sind hier Tageseltern und praktizieren haushaltsnahe Betreuung“, erklärt Karin Cziollek. Und Frau Böhr ergänzt: „Wie im täglichen Leben in einer Familie. Das macht viel Freude! Und auf unseren Ausflügen in die Anlagen des Diak sind die Kleinen kaum zu bremsen. Jedes Blatt und jede Blume werden bestaunt.“ Frau Cziollek ergänzt: „Jeden Tag sind die Kleinen vor der großen Glastür zum Garten und schauen erwartungsvoll hinaus“. Umso wichtiger ist es unseren Diak-Tagespflegern, dass der kleine Spielplatz angelegt wird. Kleinkinder brauchen zur emotionalen Ausgeglichenheit die Möglichkeiten, die ein Spielplatz bietet. Erwiesen ist auch, dass Kinder, die viel im Freien sind, sich besser konzentrieren können und dass sie weniger häufig und weniger lang krank sind.

Unsere Spendenaktion hat dank Ihnen schon so viel erbracht, dass wir die Spielgeräte kaufen können. Dafür sind wir Ihnen sehr dankbar.

Und nun zu unserem Anliegen: Möchten Sie uns noch ein Stück weit weiter helfen, denn die Installation der Spielgeräte in der Gartenanlage ist teuer. Deshalb freuen wir uns über jeden Beitrag von Ihnen! Im Namen der „Diak-Knirpse“ sage ich schon einmal ein herzliches Dankeschön.



Ihr
Dr. Karlheinz Jung
Kaufmännischer Vorstand

Spendenkonto:

Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr
IBAN: DE14 5206 0410 0200 5061 25
BIC: GENODEF1EK1
Ev. Kreditgenossenschaft eG





Aus der Berckholtz-Stiftung

Die Betreuungskräfte im Interview

Von Ruth Speer

Nachdem wir in den letzten Brücken-Ausgaben schon einige Mitarbeitende aus Küche, Hauswirtschaft und Technik sowie die Seelsorgerin der Berckholtz-Stiftung vorgestellt haben, interviewen wir diesmal die Betreuungskräfte (nach § 87 b).

Frau Rafiq, Sie arbeiten seit 1.04.2010 in der Berckholtz-Stiftung. Was macht Ihnen Freude bei dieser Arbeit?

Mir macht Freude, die Lebensqualität der Menschen zu erhalten und zu verbessern. Vor allem das Singen von Liedern aus alten Zeiten, Geburtstagsständchen etc., das ich mit meiner Gitarre begleite.

Frau Frank, Sie sind schon einige Jahre in der Betreuung beschäftigt. Gibt es ein Erlebnis, das Sie besonders beeindruckt hat?

Im vergangenen Jahr fand eine Pressekonferenz im Diakonischen Werk statt zum Thema „Traumatisierte Bewohner, die den Zweiten Weltkrieg miterlebten – Herausforderungen für die Altenpflege“. Für diese Pressekonferenz hatte ich ein Gespräch mit einer Heimbewohnerin, bei dem mir bewusst wurde, wie präsent die Erlebnisse bei den Menschen noch vorhanden sind. Die betroffene Person erlebte dies wieder hautnah mit, so als wäre es gestern gewesen. Auf der einen Seite tat es ihr gut, über das Erlebte zu sprechen, auf der anderen Seite hat es bei ihr wieder sehr viele Emotionen hervorgerufen.

Frau Keller, was hat Sie veranlasst in die Demenzbetreuung zu gehen?

Zum Einen habe ich fünf Jahre meine Schwiegermutter im Alter von 91 Jahren bis zu ihrem Tod in einem Seniorenheim betreut und bekam so Einblick in diese Arbeit. Zum Anderen sind mir in dieser Zeit u.a. Defizite in der architektonischen Planung / Ausführung von altersgerechtem Wohnen aufgefallen. Beides hat mich veranlasst, in die Demenzbetreuung zu gehen.

Frau Fladt, Sie sind seit 15.09.2014 angestellt. Was gefällt Ihnen am Besten an der Arbeit?

Kurz gesagt, es gefällt mir alles. Egal ob Einzel- oder Gruppenbetreuung, wie z.B. Heimbewohner im Park spazieren fahren oder mit ihnen Mensch-ärger-Dich-nicht zu spielen.

Man kann individuell arbeiten. Es ist immer eine Herausforderung, die Menschen für einen Moment, oder auch längere Zeit, zufrieden zu stellen, denn jeder Tag ist anders.

Frau Streich, Sie arbeiten seit 1995 in der Berckholtz-Stiftung und seit drei Jahren als Betreuungskraft nach § 87 b. Was ist der Schwerpunkt Ihrer Arbeit?

Ich begleite schwer demente und depressive Heimbewohner und biete ihnen während meiner Arbeit für einen Augenblick Freude und Lebensqualität an.

Frau Knauer, Sie kamen im Jahr 2013. Erzählen Sie uns von einer Aktion, die Sie mit den Heimbewohnern machen.

Wir besuchen mit Bewohnern den Wochenmarkt. Sie erfreuen sich an der Vielfalt und Anordnung von Gemüse, Käse, Wurst und den Blumenangeboten. Die Atmosphäre erweckt Erinnerungen an frühere Zeiten. Heimbewohner, die sonst nie sprechen, reden plötzlich mit den Marktverkäufern.

Frau Hermann, Sie arbeiten schon seit 23 Jahren in der Berckholtz-Stiftung und seit drei Jahren als Betreuungskraft nach § 87 b mit. Was gehört zu Ihren Aufgaben?

Ich biete u.a. Gedächtnistraining, Gymnastik, Training der Sinne, Massage mit Begleitung von Musik, Entspannungsübungen, Vorlesen, Bewegungsaufgaben wie z.B. im Sitzen tanzen oder sich mit längst vergessen geglaubten Dingen aus dem Alltag zu beschäftigen, an.

Frau Reif, Sie sind neu im Team, seit 1.01.2015. Gibt es etwas, was Sie besonders an dieser Arbeit herausfordert?

Das Herausfordernde an der neuen Arbeit ist, täglich auf die Charaktere und Befindlichkeiten einzugehen, die Angebote entsprechend zu planen und neu anzupassen.

Frau Rogucka-Troffer, auch Sie sind erst seit 1.01.2015 angestellt. Was fällt Ihnen spontan zu Ihrer Arbeit ein?

Ich freue mich, dass ich mit alten Menschen arbeiten darf, dass ich sie auf ihrem letzten Lebensabschnitt begleiten und ihnen mit viel Liebe begegnen kann.



Unser medizinischer Ratgeber

Patientensicherheit: Nicht nur „Aus Fehlern lernen“

Von Gabriele Kaiser-Beltrame und Elisabeth Passarge

Das Aktionsbündnis Patientensicherheit e.V. (APS) und seine internationalen Partner riefen dieses Jahr im September zum ersten Mal den **Internationalen Tag der Patientensicherheit** aus. Das Schwerpunktthema war: Hygiene und Vermeidung von Infektionen. Bundesweit wurden Informationsveranstaltungen von vielen Akteuren aus allen Bereichen des Gesundheitswesens durchgeführt. Motto des Aktionstages war: „Patientensicherheit geht alle an!“ Ziele und Themen waren u.a.: Präsentation wirksamer Lösungsansätze für mehr Qualität und Sicherheit in der medizinischen Versorgung | Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit und der Medien zu zentralen Themen rund um Patientensicherheit | Wie jeder Einzelne zu seiner Sicherheit als Patient beitragen kann. – Das APS ist das Netzwerk für eine sichere Gesundheitsversorgung in Deutschland. Vertreter aller Gesundheitsberufe, ihrer Verbände und der Patientenorganisationen haben sich zusammengeschlossen, um eine gemeinsame Plattform zur Verbesserung der Patientensicherheit in Deutschland aufzubauen. Das APS hat sich zum Ziel gesetzt, die Patientensicherheit kontinuierlich, nachhaltig und nachweisbar zu fördern.

Nach § 135a Abs. 2 SGB V sind die Krankenhäuser in Deutschland verpflichtet, ein einrichtungsinternes Qualitäts- und

patientenorientiertes Beschwerdemanagement einzurichten. Hierbei sollen anhand der Dokumentation, Prüfung und Beurteilung von Patientenbeschwerden als auch fehlerhaften Behandlungsgeschehen eine aufsteigende Klassifizierung als Beinahe-Schaden bzw. Beinahe-Fehler, unerwünschtes Ereignis, Vermeidbares unerwünschtes Ereignis, Kritisches Ereignis und Fehler erfolgen, die immer komplexer sich entwickelnden klinischen Prozesse transparenter und damit lehrhafter gestaltet werden, um so wiederum eine fundierte Verbesserung der Patientensicherheit zu erreichen. Unerwünschte Ereignisse, die das ungewollte Ergebnis einer Behandlung sind, gefährden die Patientensicherheit. Deshalb setzt sich das APS für Strategien zur Vermeidung unerwünschter Ereignisse ein. Viele unerwünschte Ereignisse gehen auf Fehler zurück, die infolge komplexer und arbeitsteiliger Abläufe entstehen. Das wichtigste Instrument zur Verbesserung der Patientensicherheit ist daher das gemeinsame Lernen aus Fehlern. Für die Ärzteschaft hat Patientensicherheit höchste Priorität. Patienten müssen darauf vertrauen können, dass der behandelnde Arzt alles ihm Mögliche unternimmt, um Schaden abzuwenden und Fehler zu vermeiden. Das Gesundheitswesen ist allerdings ein Hochrisikobereich, in dem auch Fehler passieren.





Noch Fragen...?

Wünsche - Anregungen - Gedanken

Liebe Leserinnen und Leser,

„Unsere Ärzte – Ihre Ratgeber“ soll ein Forum sein, in dem unsere Ärzte oder auch Apotheker Ihre Fragen zu Behandlungsmöglichkeiten, Krankheiten, Therapien etc. beantworten möchten. Bitte schicken Sie Ihre Fragen (auch gerne anonym) an die „Brücken-Redaktion“.

Auch Leserbriefe sind uns immer willkommen! Wir freuen uns über positive, aber auch kritische Resonanzen. Die Adresse finden Sie unten im Impressum.

Das Thema Patientensicherheit liegt uns im Diakonissenkrankenhaus schon seit Jahren ganz besonders am Herzen. Aus diesem Grund haben auch wir an diesem Tag Informationsveranstaltungen am Diak angeboten. Denn wir arbeiten kontinuierlich daran, die Patientensicherheit zu erhöhen. Das Diak ist in der Beziehung bundesweit mit führend. Mit Einführung des so genannten „Team-Time-Out“ zu Beginn einer jeden Operation schon vor Jahren geht es einen sehr innovativen Weg. Dabei wird sich kurz vor dem eigentlichen Operationsbeginn anhand einer Checkliste vergewissert, ob es sich um den richtigen Patienten handelt, evtl. Allergien bestehen, die richtige Operationsstelle markiert ist, etc.. Somit konnte die Wahrscheinlichkeit, einen falschen Patienten zu behandeln oder an einer falschen Stelle zu operieren, fast auf Null gesenkt werden. Einen weiteren Meilenstein in der Patientensicherheit setzte das Diak – auch schon vor Jahren – mit der Einführung von so genannten Identifikationsarmbändern für alle Patienten. Diese Armbändchen mit dem Barcode des Patienten werden bei der Aufnahme ums Handgelenk gebunden und erst bei der Entlassung wieder abgeschnitten. Des Weiteren nutzen wir seit Januar 2014 ein interdisziplinäres Ereignis-Meldesystem („Critical Incident Reporting System“ CIRS) am Diak, das PaSIS-System (Patienten-Sicherheits- und Informations-System, www.pasis.de). Dieses System wird vom Tübinger-Patienten-Sicherheits- und Simulationszentrum – TüPASS – betrieben. Mit der Einführung von PaSIS werden zusätzlich auch die gesetzlichen Anforderungen, die das aktuelle Patientenrechtegesetz seit dem Jahr 2014 fordert, erfüllt.

Ungewollte Behandlungsergebnisse sind nicht beabsichtigt und gehören dennoch zur medizinischen Versorgungswirklichkeit. Aber Fehler sind ein wichtiger Hebel, die Patientensicherheit nachhaltig zu verbessern. Darum arbeiten wir im Diak an der Fehlerkultur, nicht an der Schuldzuweisungskultur. Wir haben erkannt, dass es Risikokonstellationen gibt, die in jeder Arbeitsumgebung die Entstehung von Fehlern begünstigen. Das Zusammenarbeiten vieler Menschen unterschiedlicher Berufsgruppen (im Diak sind es ca. 80), also in einem komplexen System mit hoher Arbeitsbelastung, und das Fällen schneller Entscheidungen in Krisensituationen sind beispielhafte Risikokonstellationen, die für Gesundheitsberufe charakteristisch sind. Entscheidend ist, dass die Analyse der Fehler zeigt, an welchen Stellen es Schwachpunkte gibt und welche Mechanismen greifen, um Schadensfolgen zu verhindern. Nur wer anerkennt, dass auch in der Gesundheitsversorgung Fehler passieren, kann erfolgreiche Strategien zur Verbesserung der Patientensicherheit entwickeln.

Impressum

Herausgeber:

Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr
 Diakonissenstraße 28, 76199 Karlsruhe
 Internet: www.diak-ka.de
 E-Mail: e.passarge@diak-ka.de
 Telefon: 07 21 / 889-23 13, Fax: 07 21 / 889-39 22

Vorstand:

Kaufmännischer Vorstand: Dr. Karlheinz Jung
 Oberin und Theologischer Vorstand: Ulrike Rau, Pfarrerin

Mutterhaus: Diakonissen, Diakoniegemeinschaft

Krankenhaus: Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Freiburg

479 Betten: Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie; Klinik für Anästhesie, Intensiv- und Rettungsmedizin; Augenklinik; Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe; Geriatriisches Zentrum; HNO-Klinik; Klinik für Innere Medizin; Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie; Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie; Klinik für Rehabilitative Geriatrie; Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie; Ambulante Geriatriische Rehabilitation; Mobile Geriatriische Rehabilitation

Rudolf-Walter-Haus: Pflegeheim der Ev. Diakonissenanstalt

Brücken 3/2015, Ausgabe November: Auflage 4.000

Redaktion & Koordination: Elisabeth Passarge
 Layout & Bildbearbeitung: Daniel Saarbourg

Fotos: B. Schilling (incl. Titel); Archiv; Privat; G. Kaiser-Beltrame; H. Klingel; E. Passarge; U. Rau; R. Speer; A. Hertneck-Stange; D. Saarbourg

Druck: Druckerei Thielbeer, Ettlingen

Bankverbindung:

IBAN: DE67 5206 0410 0100 5061 25
 BIC: GENODEF1EK1

Bitte bei Verwendungszweck angeben:
 Krankenhaus oder Mutterhaus oder
 Spendenprojekt



Die Kliniken auf einen Blick

Sprechstunden

Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßmedizin

Chefarzt: Priv. Doz. Dr. Jörg Sturm

Sekretariat: (07 21) 889-2238

Chirurgische Poliklinik:

Telefon: (07 21) 889-2343

Offene Sprechstunde:

Montag bis Freitag 10:00 – 12:00 Uhr

Postoperative Kontrollen

Folgende Sprechstunden nur
nach telefonischer Vereinbarung:

- Proktologie
- Gefäßsprechstunde
- Leber-Pankreas-Sprechstunde
- Hernien Sprechstunde
- MIC (minimal invasive Chirurgie)
- Privatsprechstunde

Klinik für Anästhesie, Intensiv- und Rettungsmedizin

Chefarzt: Dr. Thomas Arldt

Telefon: (07 21) 889-2607

Montag bis Freitag 11:00 – 15:00 Uhr

Sprechstunden:

Nur nach telefonischer Vereinbarung

Klinik für Augenheilkunde

Chefarzt: Dr. Christian Scheib

Telefon: (07 21) 889-2349

Folgende Sprechstunden nur nach telefoni-
scher Vereinbarung, ausgenommen Notfälle

- Privatambulanz
- Uveitissprechstunde
- Sehschule
- Allgemeinambulanz
Terminvereinbarung (07 21) 889-2349
- Refraktive Sprechstunde
Terminvereinbarung: 0721-889-23 23

Klinik für Rehabilitative Geriatrie

Chefärztin: Dr. Brigitte R. Metz

Telefon: (07 21) 889-3211

Privatsprechstunde:

Terminvereinbarung erforderlich

Geriatrisches Zentrum

Chefärztin: Dr. Brigitte R. Metz

Telefon: (07 21) 889-2701

Privatsprechstunden zu:

Sturzprävention, Osteoporose, Ernährungs-
störungen, Gedächtnisproblemen, Demenz,
Physikalischer Medizin, Rehabilitation.

Terminvereinbarung erforderlich.

Seniorenfachberatung:

Individuelle Beratung für zu Hause lebende
Senioren und deren Angehörige in Rüppurr,
Dammerstock, Weiherfeld, Beiertheim, Bulach
und Oberreit.

Telefon: (07 21) 889-2707

Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe

Chefärztin: Prof. Dr. Daniela Hornung

Telefon: (07 21) 889-2347

Gynäkologische Ambulanz

Folgende Sprechstunden nur nach telefo-
nischer Vereinbarung:

- Allgemeine Gynäkologische Sprechstunde
- Endometriose- und Myome-Sprechstunde
- Kontinenzsprechstunde
- Dysplasiesprechstunde (Krebsvorsorge)

Sprechstunde für Geburtshilfe:

Telefon (0721) 889 8333

Beckenendlagen-Sprechstunden

**Sprechstunde für Schwangere mit
Schwangerschaftsrisiken**

Ultraschallsprechstunde für Schwangere

Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheil- kunde, Kopf- und Halschirurgie

Chefärztin: Prof. Dr. Serena Preyer

Telefon: (07 21) 889-2241

Sprechstunden: Nur nach Vereinbarung

Privatsprechstunde: nach Vereinbarung

Tumorsprechstunde: nach Vereinbarung

Phoniatrie/Pädaudiologie: nach Vereinbarung

Klinik für Innere Medizin

Chefarzt: Priv. Doz. Dr. Thomas Zöpf

Telefon: (07 21) 889-2237

Nur nach telefonischer Vereinbarung für
folgende **Spezialsprechstunden:**

- Lebererkrankungen
- Chronisch-entzündliche Darmerkrankungen
- Bauchspeicheldrüsenerkrankungen
- Refluxerkrankung
- Darmkrebs
- Herzschrittmacher
- Privatsprechstunde

Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie

Chefarzt: Dr. Winfried Astheimer

Telefon: (07 21) 889-3560

Sprechstunden: Nur nach Vereinbarung

Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie

Chefarzt: Dr. Ingo Scheppers

Telefon: (07 21) 889-2246

Sprechstunden nach Vereinbarung:

Montag bis Freitag 8:00 – 16:00 Uhr

Transfusions-/Gerinnungsambulanz

Leiter: Christoph Nießner

Sekretariat: (07 21) 889-8094

**Sprechstunden nur nach telefonischer
Vereinbarung**



Fortsetzung Sprechstunden ...

Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie

Chefarzt: Prof. Dr. Erich Hartwig

Telefon: (07 21) 889-2239

Notfall & BG-Sprechstunde

Montag – Freitag: ohne Terminvereinbarung

Sportverletzungen und Gelenksprechstunde:

Montag 12:00 – 14:00 Uhr

Endoprothesensprechstunde:

Mittwoch 10:00 – 14:00 Uhr

Schulter- und Fußsprechstunde:

Freitag 11:00 – 14:00 Uhr

Privatsprechstunde:

Mi 11:00 – 14:00 Uhr mit Terminvereinbarung

Praxis für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie

Dr. Sabine Schenk

Telefon: (07 21) 889-3540

Termine nach telefonischer Vereinbarung

Telefonische Erreichbarkeit:

Mo. – Do. 9:00 – 12:00 Uhr, 15:00 – 16:00 Uhr

Freitag 9:00 – 10:30 Uhr

Praxis für Neurologie

Dr. Barbara Müller, Dr. Jochen Patzner

Telefon: (07 21) 889-2659

Telefax: (07 21) 889-2433

www.neurologie-am-diak.de

Sprechstunden:

Mo. – Fr. 8:00 – 12:00 Uhr

Mo., Di., Do. 13:00 – 17:00 Uhr

und nach Vereinbarung

Praxis für Plastische & Ästhetische Chirurgie, Handchirurgie

Dr. Marc Weihrauch

Telefon: (07 21) 889-3520;

www.dr-weihrauch.de

E-Mail: info@dr-weihrauch.de

Termine nach telefonischer Vereinbarung

Veranstaltungen

- **Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe**
- **Veranstaltungen für werdende Eltern**
- **Anmeldung Kurse:** Telefon (07 21) 889-83 33
- **Informationsabende für werdende Eltern**
- Dienstag, 01.12.15 | 05.01.16 | 02.02.16 | 01.03.16 | 05.04.16, jeweils 18.30 Uhr im Veranstaltungssaal. Ohne Voranmeldung.
- **Geburtsvorbereitungskurse für Paare, Frauen**
- Infos unter Tel. (07 21) 889-83 33
- **Fit in der Schwangerschaft**
- Termine bitte im Kreißaal erfragen
- **Rückbildungsgymnastik**
- Mittwochs 18.15 Uhr
- Donnerstags 9.30 Uhr mit Baby
- Donnerstags 10.45 Uhr mit Baby
- Donnerstags 18.30 Uhr
- **Geburtsvorbereitende Akupunktur**
- Mittwochs 09.00 Uhr (4x30min)
- **Babymassage**
- Termine erfragen: Dienstags 10.00 Uhr
- **Säuglingspflege (eintägig)**
- Anmeldung erforderlich: Samstag, 05.12.15 von 10.00 – 15.30 Uhr, mit Pause. Kosten:
- Einzelperson 50 €, zwei Personen 75 €
- **Offener Stilltreff**
- Jeden 1. und 3. Montag im Monat, 9.30 – 11.30 Uhr, keine Kosten.
- **Stillvortrag**
- Termine bitte im Kreißaal erfragen.
- Keine Kosten.
- **Ernährung nach Stillen oder Flasche**
- Info & Beratung: vormittags, 10 Uhr (120min)
- **Hebammensprechstunde**
- Vor- und nachmittags nach Vereinbarung
- **Kreißaalführungen sind an allen Tagen nach telefonischer Vereinbarung möglich.**

Geriatrisches Zentrum Veranstaltungen zur aktiven Gesundheitsförderung

Jeweils von 14.00 – 16.00 Uhr

im Veranstaltungssaal des Diakonissenkrankenhauses Karlsruhe-Rüppurr, anschließend Austausch in der Cafeteria.

Donnerstag, 21. Januar 2016

Erholsamer Schlaf

Dr. med. Dirk Zschocke, Facharzt, Geriatrisches Zentrum Karlsruhe am Diak

Donnerstag, 18. Februar 2016

Fit im Alter: Gesund essen, besser leben

Dr. med. Ingeborg Cuvelier, Fachärztin Geriatrisches Zentrum Karlsruhe am Diak

Ambulante Angebote:

Aktivierungsgruppen für Menschen mit Gedächtnisstörungen:

Gruppe I: Mittwochs, 14.00 – 17.00 Uhr

Gruppe II: Freitags, 14.00 – 17.00 Uhr

Kraft, Balance & Sturzpräventionskurs

Kurs I: Montags, 14.00 – 15.00 Uhr

Kurs II: Dienstags, 14.00 – 15.00 Uhr

Kurs III: Dienstags, 15.00 – 16.00 Uhr

„Galileo-Training“ unter therapeutischer

Anleitung: Mittwochs ab 12.30 Uhr

nur nach Terminvereinbarung

Geistig fit ein Leben lang

Kurs: Freitags, 10.30 – 11.30 Uhr

Information und Anmeldung für alle Gruppen:

Tel. (07 21) 889-2701 (Frau Neichel)

Nähere Informationen finden Sie auch im Internet:

www.diak-ka.de



Herzliche Einladung

Angedacht

Termine aus der Ev. Diakonissenanstalt

Bibeltage im Mutterhaus

Zeit: Donnerstag 4. Februar bis
Sonntag, 7. Februar 2016
Beginn mit dem Abendlob,
Abschluss mit dem Mittagessen

Ort: Mutterhaus Luitgard-Solms-Haus
in Karlsruhe-Rüppurr

Thema: „Tröstet, tröstet mein Volk“ –
Auslegungen zu Jesaja-Texten

Referentin: Pfrin. Ulrike Rau, Oberin & Theol. Vorstand

Ausstellung „Trost“

in der Kapelle der Ev. Diakonissenanstalt
Karlsruhe-Rüppurr

vom 14. Februar bis 31. März 2016

Eröffnungsgottesdienst: 14. Februar 2016

Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr
Diakonissenstr. 28
76199 Karlsruhe
Telefon 0721 8890

Besuchen Sie uns auch im Internet:
www.diak-ka.de

Gott wird Dich tragen

Gott wird Dich tragen,
drum sei nicht verzagt.
Treu ist der Hüter,
der über Dich wacht.
Stark ist der Arm,
der Dein Leben gelenkt.
Gott ist ein Gott,
der der Seinen gedenkt.

Gott wird Dich tragen,
wenn einsam Du gehst.
Gott wird Dich hören,
wenn weinend Du flehst.
Glaub' es, wie bang Dir
der Morgen auch graut,
Gott ist ein Gott,
dem man kühnlich vertraut.

Gott wird Dich tragen
durch Tage der Not.
Gott wird Dir beistehen
in Alter und Tod.
Fest steht das Wort,
ob auch alles zerstäubt,
Gott ist ein Gott,
der in Ewigkeit bleibt.

Refrain:

Gott wird Dich tragen
mit Händen so lind.
Er hat Dich lieb,
wie ein Vater sein Kind.
Das steht im Glauben
wie Felsen so fest:
Gott ist ein Gott,
der uns nimmer verlässt.

Frances J. Crosby (1820 – 1915)



Ev. Diakonissenanstalt
Karlsruhe-Rüppurr

